

# Wie Weihnachten trotz Corona ein Fest werden kann

Der Mainzer Virologe Prof. Bodo Plachter mahnt zur Vorsicht und glaubt an kreative Lösungen – Warum die Infektionszahlen nicht sinken

Viele Rheinland-Pfälzer fragen sich, wie sie in diesem Corona-Jahr Weihnachten feiern können und sollen. Der Mainzer Virologe Prof. Dr. Bodo Plachter mahnt zu mehr Gelassenheit. „Wir diskutieren immer gleich die Extreme.“ Natürlich sei eine private Weihnachtsfeier mit 20 Personen dieses Jahr nicht möglich, sagt der Vizedirektor des Instituts für Virologie an der Unimedizin Mainz. Aber dazwischen sei viel Platz für kreative Lösungen. Im Interview mit unserer Zeitung erklärt er, warum die Infektionszahlen nicht sinken, wie wir Ältere besser schützen und was ihn hoffen lässt:

## Warum sinken die Infektionszahlen trotz des Teil-Lockdowns nicht?

Es ist eben nur ein Teil-Lockdown. In den Unternehmen und in den Schulen hat sich nichts geändert. Allerdings haben die Schulen nach derzeitigen Erkenntnissen keinen herausragenden Einfluss auf das Infektionsgeschehen. Es gab dort Ausbrüche; aber selbst wenn sich Kinder und Jugendliche infizieren, erkranken sie nicht schwer. Die Lehrer lassen sich mit guten Hygienekonzepten schützen. Das hat in Rheinland-Pfalz bislang gut funktioniert. Wir haben aber im Vergleich zum Frühjahr auch in den Alten- und Pflegeheimen nur einen eingeschränkten Lockdown. Dort gibt es gerade bundesweit sehr viele Corona-Ausbrüche. Weil wir insgesamt keinen totalen Lockdown haben, ist auch nicht zu erwarten, dass die Zahlen wieder auf das Niveau vom August gedrückt werden können. Das Resultat ist eine Seitwärts- und eben keine Abwärtsbewegung. Das wäre eher unproblematisch, wenn es gleichzeitig nicht auch eine Seitwärtsbewegung bei der Aus-

lastung der Krankenhäuser und Intensivstationen gäbe. Das lässt sich auf Dauer so nicht durchhalten – was die Arbeitsbelastung der Ärzte und Pflegekräfte angeht, aber auch wegen der enormen Ressourcen, die eine solche Intensivbehandlung braucht. Deshalb ist es richtig, dass die Politik jetzt nachreguliert. Das heißt aber nicht, dass wir einen kompletten Lockdown brauchen.

## Wozu würden Sie raten?

Was Rheinland-Pfalz angeht, habe ich den Eindruck, dass die Schulen ein gut überwachter und überwachbarer Bereich sind. Wer hier über Schließungen oder Teilschließungen nachdenkt, muss die weitreichenden Konsequenzen für die Familien, aber auch die Unternehmen bedenken. Wir sollten daher eher das Augenmerk auf die Alten- und Pflegeheime richten. Vielleicht sollten wir dort wieder etwas stärker zurückfahren oder die Hygienekonzepte nachregulieren, um das Infektionsgeschehen besser unter Kontrolle zu bekommen. Das darf aber auf keinen Fall bedeuten, dass

wir wieder alte Menschen in den Heimen komplett isolieren.

## Also: die Alten besser schützen?

Ja, aber sie müssen sich auch selbst besser schützen, vor allem wenn sie zu Hause leben. Und das ist die große Mehrheit. Vielleicht würde hier eine Intensivierung der Aufklärung helfen, um über die Risiken zu informieren: Das bedeutet aber auch, dass im Augenblick nicht die Zeit für größere Familientreffen oder Feiern ist. Vielleicht kann man eher mal telefonieren oder sich per Videokonferenz sehen. Und man sollte wissen, dass „alt“ in Zeiten von Corona nicht erst mit 70 Jahren beginnt. Auf Intensivstationen liegen auch Patienten, die erst 50 Jahre alt sind.

In Altenheimen soll es Antigentests für Besucher und Pflegekräfte geben. Doch bei vielen Heimen gibt es davon immer noch nicht genug. Ist das noch die richtige Strategie?



Prof. Dr. Bodo Plachter

Die Frage ist, ob das nötig ist. Aus dem eigenen familiären Umfeld kenne ich Heime, die größere Besuchszimmer mit Schutzvorschriften haben. Alle tragen Masken und können Abstand halten. In solch einem sicheren Bereich brauche ich keine Tests. Der Besuch eines Verwandten in einer begrenzten Zeit ist auch so möglich. Tests sind keine Hygienemaßnahmen. Diese Pandemie kann man nicht wegtesten. Antigentests in Altenheimen sind dann

sinnvoll, wenn dort ein positiver Fall auftritt. Dass Infektionen in Heime durch Pflegekräfte eingeschleppt werden, lässt sich nicht ganz ausschließen. Die einzige Möglichkeit wäre, alle Heime wieder zu schließen. Das ist den alten Menschen aber nicht zuzumuten.

FFP2-Masken auf Kassenkosten oder mehr Tests für Altenheime und vor Weihnachten: Sind das aus Ihrer Sicht gute Ideen?

Das ist illusorisch. Woher sollen 60 Millionen Tests vor Weihnachten kommen? Wir in der Universitätsmedizin Mainz kämpfen jede Woche darum, ausreichend Testreagenzien zu bekommen. Auch die Schnelltests sind begrenzt, weil wir sie in den Krankenhäusern und bei Ausbrüchen in den Altenheimen brauchen. Und wie sollen uns solche Tests vor Weihnachten helfen? Jemand macht am 22. Dezember einen Test und erhält ein negatives Ergebnis. Wenn an Heiligabend die Großeltern kommen, ist man eventuell positiv. An dem Tag werden die großen Teststationen sicherlich nicht flächendeckend geöffnet sein. Was FFP2-Masken angeht: Versuchen Sie mal, mit einer solchen Maske als gesunder Mensch eine Stunde lang zu arbeiten. Einem alten Menschen ist das schon gar nicht zuzumuten.

Was ist Ihre Alternative? Bedeutet das nicht, dass die nächsten Wochen, Weihnachten, vielleicht sogar die nächsten Monate fern der Normalität sein werden?

Ja, zweifellos. Aber wir diskutieren immer gleich die Extreme. Es ist weiter erlaubt, dass sich zwei Haushalte treffen, und über Weihnachten wird das wohl sogar gelockert werden. Jeder muss für sich selbst überlegen, welche Risiken er eingehen will. Die private Weihnachtsfeier mit 20 Menschen ist derzeit ein großes Problem. Es ist aber möglich, einen älteren Verwandten aus dem Heim an Heiligabend zu sich nach Hause einzuladen und vielleicht zu dritt oder zu viert zu feiern. Und wenn wir uns zu nah kommen könnten, gibt es auch die Möglichkeit, Maske zu tragen. Das ist keine schöne Vorstellung. Aber es gibt viele kreative Möglichkeiten.

Was ist Ihre Einschätzung: Wird es nach Weihnachten gleich die dritte Welle geben?

Der Wirkmechanismus, die Kinetik dieser Corona-Pandemie ist simpel: Wenn wir an Weihnachten und Silvester wieder etwas lockerlassen, werden die Zahlen wieder ansteigen. Es wird ein Auf und Ab bleiben. Durchbrochen werden kann dies nur, wenn es wieder wärmer wird und sich das Leben nach draußen verlagert – und durch eine Impfung. Wenn sich die positiven Nachrichten von den Impfstoffen bewahrheiten und wir ausreichend davon zur Verfügung haben, können wir vor allem ältere Menschen besser schützen und die Krankenhäuser deutlich entlasten. Es wird dann vielleicht noch eine dritte Welle bei den Neuinfektionen geben, aber nicht mehr in den Krankenhäusern. Dann werden wir langsam wieder in ein normales Leben zurückkehren können.

Das Gespräch führte Christian Kunst

## Hintergrund

### Planungen für 36 Impfzentren im Land laufen auf Hochtouren

In den rheinland-pfälzischen Kommunen wird derzeit mit Hochdruck am Aufbau von Corona-Impfzentren gearbeitet: Bis zu 36 Anlaufstellen sollen landesweit bis Mitte Dezember entstehen, über alle Kreise und Städte verteilt. Dazu kommen mobile Teams, beispielsweise für Pflegeheime.

Nach Angaben der Landesregierung wird es den ersten Corona-Impfstoff voraussichtlich erst Anfang

2021 geben. Der Impfstoff wird laut Planung von einem Landesdepot an die Impfzentren verschickt. Dies solle in Styroporkisten mit Trockeneis gekühlt geschehen – so sei der Impfstoff 15 Tage haltbar. Nach Angaben des Gesundheitsamts für Trier und Trier-Saarburg wurde angekündigt, dass Rheinland-Pfalz eine erste Charge von rund 550 000 Impfdosen eines Impfstoffes im Dezember oder Januar zur Verfügung stehen solle. Für das Impf-

zentrum Trier sind die Planungen weit vorangeschritten. Anderenorts läuft die Suche nach passenden Standorten noch auf Hochtouren.

Das Trierer Konzept für ein Corona-Impfzentrum sei von der Stadt und dem Kreis Trier-Saarburg bereits im Sommer entwickelt worden und werde nun rasch umgesetzt, sagte der Trierer Oberbürgermeister Wolfram Leibe (SPD) am Montag. Bis zu 5000 Impfungen am Tag sol-

len nach Aufnahme des Vollbetriebs in der Trierer Messeparkhalle möglich sein. Das Konzept mache Schule, sagte der Leiter des Gesundheitsamts, Harald Michels: Es gebe etliche Kommunen und Kreise auch außerhalb von Rheinland-Pfalz, die Interesse daran zeigten und anfragten. Auch dem Land sei das Konzept früh zur Verfügung gestellt worden, sagte OB Leibe. Das Impfzentrum ist für 260 000 Menschen zuständig.

# Kliniken blicken angespannt auf die Corona-Zahlen

Noch sind die steigenden Fälle von Patienten in den Intensivstationen beherrschbar – Aber niemand weiß genau, was kommt

Die Anspannung ist deutlich. Denn keiner weiß, was auf die rheinland-pfälzischen Krankenhäuser mit der zweiten Corona-Welle noch zurollt. Bislang gibt es für Covid-19-Patienten genug Intensivbetten, noch gibt es genug verfügbare Pfleger. Aber die Zahl der Erkrankten auf Intensiv steigt: Waren es laut Intensivregister der Deutschen Interdisziplinären Vereinigung für Intensiv- und Notfallmedizin (Divi) landesweit Anfang November noch 73 Patienten, stieg deren Zahl inzwischen auf 179 (Stand Dienstag, 17 Uhr). 95 von ihnen mussten beatmet werden. Die Zahl der aktuell freien Intensivbetten sank in Rheinland-Pfalz auf knapp 370.

„Es gibt im Moment eine Grundanspannung“, sagt der Hausobere des Krankenhauses der Barmherzigen Brüder Trier, Markus Leineweber. Noch sei die Lage überschaubar. „Aber was zu Belastung führt, ist diese Unsicherheit: Wer-

den mehr kommen?“ Damit gingen die Fragen einher: „Wird man dann ausreichend Kapazitäten haben? Wie wird sich die Infektionslage in der Mitarbeiterschaft entwickeln?“ Klar sei: „Mit dem Engpass muss man grundsätzlich rechnen, um vorbereitet zu sein.“

„Wir müssen gucken, was kommt, und hoffen, dass es nicht ganz so schlimm wird“, sagt der Vorsitzende der Krankenhausgesellschaft Rheinland-Pfalz, Bernd Decker, in Mainz. Er sieht die Kliniken gut gerüstet. „Wir haben viel aus dem Frühjahr gelernt.“ Aktuell gebe es in Rheinland-Pfalz genug Kapazitäten, die Lage sei „beherrschbar“. Nur vereinzelt hätten Häuser gemeldet, „dass sie schon an gewisse Belastungsgrenzen gekommen sind“. Grund: Viele Covid-19-Patienten und etliche Mitarbeiter mussten wegen Corona in Quarantäne.

Wie es gehen kann, zeigt etwa das Beispiels des St.-Nikolaus-

Stiftshospitals in Andernach. Dort haben sich 22 Mitarbeiter mit dem Coronavirus infiziert. Deswegen muss das Krankenhaus die Intensivstation vorübergehend schließen und verzichtet auf sogenannte elektive Operationen.

Doch vieles, sagt der Trierer Leineweber, sei anders als im Früh-

jahr, bei der ersten Welle der Corona-Pandemie. Jetzt habe man ausreichend FFP2-Masken und andere Schutzausrüstung. „Wir wissen nun, was wir tun müssen.“ Zudem gebe es Schnelltests, mit denen sich Mitarbeiter im Haus grundsätzlich einmal pro Woche testen lassen könnten. „Es ist heute ein anderes



Corona-Gemeinschaftskrankenhaus in Trier: Hierhin kommen alle Covid-19-Patienten, die intensivmedizinisch behandelt werden müssen. Foto: dpa

Gefühl. Die Unsicherheit über eine mögliche Ansteckung ist geringer“, bestätigt einer der Pfleger, der auch schon Covid-19-Patienten betreut hat.

Anders seien im Herbst aber die hohen Infektionszahlen, sagt Leineweber. „Sie sind jetzt sehr viel höher.“ Es gebe bereits Regionen in Deutschland, in denen die Lage in den Krankenhäusern angespannter sei. Die Planung des Bundes sehe vor, dass bei Engpässen Krankenhäuser einander aushelfen sollten. Wenn eine Anfrage käme, auch aus Frankreich oder Belgien, sei man in Trier bereit, Patienten aufzunehmen, solange es freie Kapazität gebe. In Trier gibt es für Covid-19-Patienten, die intensivmedizinisch behandelt werden müssen, ein eigenes Corona-Gemeinschaftskrankenhaus.

Keiner wisse, wie sich die Zahlen weiterentwickelten, sagt Bernd Decker von der Krankenhausgesellschaft, die 100 Krankenhäuser

in Rheinland-Pfalz vertritt. Wenn „noch ein paar Patienten“ dazukämen, sei die Lage weiter unter Kontrolle. „Wie es dann aber aussieht, wenn es eine Verdopplung oder Verdreifachung gibt, ist schwer abschätzbar.“ Die größte Sorge sei, wie es mit den Mitarbeitern weitergehe. In Rheinland-Pfalz gibt es demnach 1290 Intensivbetten, rund 450 weitere könnten binnen sieben Tagen bereitgestellt werden.

Die Belastung sei vor allem für die Pflegekräfte im Intensivbereich groß, berichtet der Trierer Hausobere Leineweber. Auch wegen der Schutzkleidung, die sie tragen müssten. Was aber „unvergleichlich ein Mehr an Belastung“ bedeuten würde, wäre, wenn es Ressourcenknappheit gäbe. „Was immer vor Augen steht, im Frühjahr waren das Italien und Frankreich. Jetzt sehen wir: Auch in Deutschland kann es knapp werden.“ Zum Glück sieht es derzeit aber nicht danach aus. Birgit Reichert